

# Studienreise in die Meliorationsgebiete der Maremmen und des Fúicino (Italien) [Schluss]

Autor(en): **Strebel, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie = Revue technique suisse des mensurations, du génie rural et de la photogrammétrie**

Band (Jahr): **53 (1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-211799>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Studienreise in die Meliorationsgebiete der Maremmen und des Fúciño (Italien)

Von E. Strebel

(Schluß)

Im 19. Jahrhundert setzten angesichts der Bedeutung einer Landgewinnung neue Bestrebungen zur Entwässerung der wieder zum See gewordenen Ebene ein. Zwischen 1862 und 1875 ließ Fürst Alessandro Torlonia, ein Hauptlandeigentümer im Gebiete, an gleicher Stelle einen neuen Stollen mit einer Leistungsfähigkeit von 40 m<sup>3</sup>/s bauen. Im Rahmen der gleichen Arbeiten wurde der Großteil der Ebene durch offene Kanäle entwässert, bestraßt und stellenweise besiedelt. Fürst Torlonia, der ohne Staatshilfe baute, erhielt als Gegenleistung eine ab 1876 laufende 99jährige Konzession zur Bewirtschaftung des in Staatseigentum stehenden Seegebietes. Die Nutzung erfolgte zum kleineren Teil in Form der Selbstbewirtschaftung und der Halbpacht, zum überragenden Teil in Form der Verpachtung kleiner Lose.

Das Gebiet ist stark überbevölkert und die möglichst intensive landwirtschaftliche Nutzung des Beckens des ehemaligen Fúciño-Sees wurde je länger je mehr zu einer ökonomischen und politischen Notwendigkeit. Deshalb wurde die der Familie Torlonia erteilte Konzession im Jahre 1950 widerrufen, das Land gegen Entschädigung zurückgenommen und unter der Führung der „Ente Fúciño“ der völligen Reform unterworfen.

Die vorgenannte Körperschaft übernahm das Gebiet mit fertigen Kanalsystemen samt dem zur Sammlung des Bergwassers angeordneten äußern und innern Ringkanal, einem zur Entwässerung des innersten und tiefsten Gebietes „Bacinetto“ schon im letzten Jahrhundert gebauten einfachen Pumpwerk (Hubhöhe 2,70 m) und einem Netz von je in einem Kilometer Distanz verlaufenden Straßen. Die Anlagen waren, bzw. sind vernachlässigt, die Kanäle z. B. ohne Befestigung gebaut, so daß eine gründliche bauliche Sanierung der erste Schritt einer technischen Reform ist. Anfangs der vierziger Jahre war auch schon in Ergänzung des etwas zu knappen „Torlonia-Stollens“ ein zweiter Stollen hinüber ins Lirital gebaut worden. Neben der sich hauptsächlich der tiefsten Zone des „Bacinetto“ widmenden technischen Sanierung tritt im Sinne der italienischen Reformgesetzgebung eine Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse. Im Gegensatz zu den Maremmen zwang der übermächtige örtliche Bevölkerungsdruck zur Anwendung anderer Kriterien. Es konnten in der Regel im Hinblick auf die vielen legitimen Begehren um Landzuweisung nicht Familienbetriebe geschaffen werden. Vielmehr hat sich das System der Aufwertung tausender von Randbetrieben durch Zuweisung von kleinen Losen zu 1–4 ha aufgedrängt. Die Leute wohnen in den vielen umliegenden Dörfern, haben dort an den meist felsigen Hängen der Abruzzen ein wenig Land und suchen die Ergänzung des Einkommens in Gewerbe, Handel usw. Dementsprechend spielen im Becken des Fúciño auch die Hoch-

bauten keineswegs die überragende Rolle wie in den Maremmen; vorgesehen, aber kaum begonnen, sind vier Dörfer, wovon drei für Landwirte und eines für Handlanger.

Am 4. April 1955 ging die Fahrt der schweizerischen Reisegruppe von Rom auf der Via Tiburtina, der Hauptstraße Nr. 5, nach Osten. Über Tivoli, Arsoli, den auf 1220 m ansteigenden Paß des M. Bove und die markante Abruzzenstadt Tagliacozzo wurde Avezzano erreicht. Dr. ing. Dante Sansone übernahm für die „Ente Fúicino“ die Führung. Vom rund



Bild 7. Arbeitersiedlungen östlich Avezzano, je vier Zimmer und Küche, Schweinestall und Geräteraum.

100 m über der Ebene gelegenen Städtchen Celano aus bot sich ein umfassender Blick auf das imposante Meliorationsgebiet. Angesichts des Geländes wirkten die teilweise historischen Orientierungen, wie sie der Bericht weiter oben wiedergibt, besonders eindrucksvoll. Vom am nördlichen Rande des Gebietes gelegenen Celano aus folgte die Reiseroute einer der alten Straßen nach Süden ins Zentrum, dabei den äußern und den innern Ringkanal überschreitend. Letzterer führt rund um das wie der Dotter im Ei liegende vorerwähnte „Bacinetto“ herum, in seiner nördlichen Hälfte vom Flößchen Giovenco begleitet, dessen Wasser ebenfalls unter möglicher Wahrung des Niveaus und zwecks Vermeidung des Pumpens zum Kernpunkt, dem Ponte Ottomial, geführt wird. Dort, an der natürlichen Vorflutstelle des tiefgelegenen „Bacinetto“, waren das alte Pumpwerk und die Zusammenflüsse der Kanalsysteme zu sehen. Hier wartet dem Meliorationsunternehmen in hydraulischer Hinsicht die Aufgabe einer Vertiefung eines Teils der Kanäle zwecks besserer Entwässerung unter Ausnutzung einer heute beim Stolleneingang noch ausnützbarer Höhendifferenz von 2,75 m sowie die gleichzeitig bessere Trennung zwischen Oberflächen- und Sickerwasser.

Längs des acht Kilometer (daher die Bezeichnung Ponte Ottomila = Brücke 8000 an seinem Ende) langen Sammelkanals erreichte die Reisegesellschaft über die heute noch fast baumlose Ebene den Stolleneingang. Ing. Calzolari orientierte über die Stollen, bei welchen gemäß früheren Darlegungen drei Anlagen zu unterscheiden sind. Es war für die Kulturingenieure ein ganz besonderes Berufserlebnis, am Schauplatz uralter menschlicher Bemühungen um eine großzügige Bodenverbesserung zu stehen; man darf hier ohne Übertreibung den Begriff „2000 Jahre Kulturtechnik“ hinsetzen. Auf dem Einlaufbauwerk erinnert eine lateinische Inschrift an die Anstrengungen zur Zeit Kaiser Claudius' und an den Erfolg des Fürsten Torlonia. Ein Besuch im 14 m unter der Oberfläche gelegenen „Torlonia“-Stollen (der neuste Ergänzungsstollen beginnt auf gleichem Niveau und wird mit Rücksicht auf ein von ihm aus betriebenes Kraftwerk immer primär ausgenutzt) bedeutete den Abschluß der wasserbaulichen Betrachtungen. Das imposante eiförmige Gewölbe von fast sechs Meter Höhe, vier Meter größter Breite und nahezu drei Meter Sohlenbreite erscheint so recht als das Herzstück des ganzen Unternehmens.

Wenn schon der Hochbau im Meliorationsgebiet des Fucino eine weniger bedeutende Rolle als in den Maremmen zu spielen berufen ist, so weist er doch interessante Züge auf. Von den vorgesehenen vier neuen Dörfern war schon weiter oben die Rede. Ein Besuch bei dem im Entstehen begriffenen Handlangerdorf „Villaggio del bracciante S. Giuseppe di Caruscino“ östlich außerhalb Avezzano machte die Exkursionsteilnehmer mit einer Lösung von erheblicher sozialer Bedeutung bekannt. Jeder Handlangerfamilie sind 1,5 ha Land für die Selbstversorgung zugewiesen. Der Mann ist selbstverständlich auf Nebenerwerb angewiesen; er findet ihn heute bei den Meliorationsarbeiten und später bei der vorgesehenen Zucker- oder Papierfabrik. Je vier Häuser vom Grundriß  $7,5 \times 7,0$  m sind zusammengebaut und weisen neben dem Parterre ein vollausgebautes Obergeschoß auf. Das Erdgeschoß enthält neben Küche mit angedeuteter Trennung in Koch- und Wohnteil ein Magazin; die erste Etage wird durch drei einfache Zimmer und einen W.C. ausgefüllt. Ein freistehender Kleintierstall ergänzt das Wohnhaus zur Kleinsiedlung.

Damit war, im Herzen der Abruzzen, die fachtechnische Exkursion hinsichtlich des Studiums von Objekten abgeschlossen. Ein letztes Mal grüßten auf der Heimfahrt am 5. April längs der Via Flaminia nördlich von Rom die weißen Häuser eines Siedlungsunternehmens der «Ente Maremma» die schweizerischen Kulturingenieure. Diese reisten heim mit dem Bewußtsein, Werke von umfassender technischer, volkswirtschaftlicher und sozialer Bedeutung kennengelernt zu haben.

Abschließend mögen einige Punkte hervorgehoben werden, welche den Exkursionsteilnehmern besonders auffielen oder besonders Eindruck machten:

1. Die Zusammenarbeit zwischen Ingenieur und Agronom scheint zum Nutzen der Unternehmen sehr gut zu spielen.

2. Wo es die Verhältnisse irgendwie erlauben, ist bei den eigentlichen Bauernbetrieben die Tendenz zur Schaffung angemessener Familien-Wirtschaften festzustellen, sei es durch Schaffung solcher oder durch Zuweisung von Land zur Verbreiterung der Existenzbasis bestehender zu kleiner Höfe.

3. Anschaffung und Betrieb der Landwirtschaftsmaschinen sind in den Maremmen genossenschaftlich organisiert, womit die Familienbetriebe in willkommener Weise von schlecht ausgenutzten Investitionen entlastet werden.

4. Die Siedlungen sind gegenüber dem in der Schweiz Gewohnten äußerst einfach; das erklärt sich durch

- a) die Übernahme der Bauherrschaft seitens der „Ente“,
- b) die bescheidenen Komfort-Ansprüche der aus primitivsten Verhältnissen, Baracken usw., kommenden Siedler,
- c) die klimatische Möglichkeit der Aufbewahrung von Heu und Stroh im Freien,
- d) die geringe Vieh-Intensität,
- e) die genossenschaftliche Organisation des Maschinenbetriebes.

5. Die wasserbaulichen Arbeiten, Kanäle und Gräben, sind hinsichtlich Verkleidung usw. sehr optimistisch ausgebaut; das mag u. a. mit der billigen Arbeitskraft für Instandstellungsarbeiten sowie mit der Tatsache zusammenhängen, daß die Anlagen nur an wenigen Tagen pro Jahr zu funktionieren haben. Ein gewisses Katastrophenrisiko nimmt man bewußt in Kauf, was auch die Reservierung einer größeren Landfläche im Fucino für Zwecke der Hochwasser-Retention beweist.

6. Die Flurstraßen werden sorgfältig gebaut und weisen für unsere Begriffe sehr große Bankett-Breiten auf; die seitliche Entwässerung geschieht nicht mit Sickerleitungen und dergleichen, sondern mit offenen Parallelgräben.

Während das schweizerische Meliorationswesen in der Regel Ergänzungs- und Verbesserungsarbeiten in alter Kulturlandschaft bedeutet und das Siedlungswesen bei uns dem Auffüllen von Siedlungslücken dient, so ist insbesondere das Unternehmen der Maremmen die Schaffung menschlichen Lebensraumes gewissermaßen aus dem Nichts. Diese Aufgabe wird von Italien mit bewunderungswürdiger Energie und unter Einsatz ganz gewaltiger Mittel durchgeführt. Es ist deshalb nicht übertrieben, wenn man feststellt, daß diese Anstrengungen Beachtung über die Grenzen unseres südlichen Nachbarn hinaus verdienen.